



Auszug aus "Der Vogelmann"

Hi,

ich habe einen Teil meines jüngst verworfenen Romanes wiedergefunden (hatte einen auszug meinem Bruder gemailt - und habe somit zumindest einen bruchteil davon gerettet...)

jedenfalls dachte ich mir, da daraus schon kein Roman wird, benutze ich die Fragmente zumindest, um zu lernen, üben, verbessern.

es ist dies ein ausschnitt aus dem siebten kapitel... man kennt die Charaktere also schon... ich habe diesen ausschnitt gewählt, weil er quasi "im schreibfluss" entstanden ist - und am ehesten dem entspricht, wie es "einfach so rausflutscht"... und damit mich selber vor neue situationen stellt...

Lass ihn nicht alleine, er stirbt. Dachte die Krähe, und blickte ihren Traummenschen sehnsüchtig aufs Auge. Sie musste bereit sein. Es siegt wer schneller ist. Das ist alte Krähenweisheit. Manche Spezies – wie etwa Geier – hatten sich diese Weisheit auch angeeignet, verhielten sich aber damit wie Proleten. Sie würde zwar Wache halten und zur Stelle sein, aber sie würde sich nicht so billig verhalten wie die Grobiane aus der Wüste. Dennoch, sie konnte es sich nicht mehr erlauben, ihn stundenweise alleine zu lassen um sich ein bisschen in der Stadt umzusehen und den neuesten Tratsch aufzusammeln. Davon abgesehen das der Mann mit den traurigen Augen schon seit ein paar Tagen nichts gegessen hatte und in den Abendstunden wie gelähmt in seinem Nest lag und sich beschallen ließ von immer derselben Musik, hatte die Krähe noch etwas viel besorgniserregenderes entdeckt. Und das war etwas, das in ihr die romantische Ader entblöste. Der Mann war offenbar an Tollwut erkrankt. Sie hatte schon öfter solcherart verendende Tiere gesehen, und man hatte sie gewarnt, bloß nicht den Augensaft dieser Kadaver zu süffeln. Man würde krank werden und sterben. Die verliebte Krähe aber hatte einmal *Romeo und Julia* gesehen. (Sie war tagelang ganz verunsichert gewesen, weil die Toten hinterher aufgestanden und Champagner getrunken hatten. Wenn jetzt der Tod nicht mal mehr zuverlässig war, was dann? Die bewegenden Momente jedoch, wie die Liebenden aus verfeindeten Lagern für einander gestorben waren, inspirierte sie.) Und dieser Tage, wenn sie ihrem Menschengeliebten zusah wie er sich stöhnend aufbäumte - wohl unter Schmerzen unkontrolliert Körperflüssigkeiten verlor, fiebriger Blick – reifte ihr Entschluss, von seinem vergifteten Augensaft zu trinken um mit ihm zu sterben. Die Krähe seufzte.

Als Theo sich nach seiner morgendlichen Toilette - und einem weiteren besorgniserregenden Anfall unter der Dusche - auf den Weg in die Arbeit machte, folgte ihm die Krähe. Unauffällig, wie sie meinte. Er hatte einen energischen Gang, dafür das er am abkratzen war, aber so war das mit der Tollwut eben.

„Theo?“ sagte der ewig best gelaunte Kollege seltsam gedämft, ohne den obligatorischen Fluch abgewartet oder ein extasisches *Guten Morgen* abgesondert zu haben, wie ein zugehörnter Radiomoderator.

„Theo?“ wiederholte er. Oh, ja, die Stimme klang sehr gedämpft. Fast schon zurückhaltend.

„Mmmmmhhh?“ brummte Theo in seine Kaffeetasse, während er seinen Blick in den Bildschirm gerichtet hielt und mit der anderen Hand die Maus bewegte. Seit ein paar Tagen verhielt er sich anders als gewohnt, das war jedem in der Organisation auf gefallen, und der best gelaunte Kollege hatte sich darauf spezialisiert, dies nicht zu kommentieren. Doch jetzt schien er geradewegs aus dem Häuschen zu sein.

„Pssst. Theo.“ begann er zu nerven „Da ist ein Vogel.“ klang es verschwörerisch.

„Jap.“ brummte Theo genauso beeindruckt wie soeben und las unbeirrt Artikel auf dem Bildschirm, während er die Kaffeetasse langsam auf ein sehr wichtiges Papier abstellte, worauf sich ein brauner Rand in die Fasern sog. Und während er sich auf die Informationen über eine recht umstrittene Punk-Rock Band konzentrierte



Auszug aus "Der Vogelmann"

murmelte er „Hab ich schon gesehen.“

„Aber... er.... sitzt auf deiner Kaffeetasse und nippt.“ sagte der Kollege fast hysterisch, als habe er nicht damit gerechnet, in seinem Leben jemals einen solchen Satz sagen zu müssen.

„Mhm.“ erklärte Theo gelassen, lesend und klickte auf eine neue Seite „*Deswegen* habe ich ihn ja auch gesehen.“

Der Kollege saß da als habe jemand an seinem Rücken einen Pfropfen geöffnet und sein Fassung herauslaufen lassen. Das Theos Gelassenheit die Grenze zur Ignoranz des öfteren weit übertrat, das wusste er schon lange und hatte ihn zu einem *Bring-mir-das-Stöckchen* Sklaven gemacht, allerdings auf Untersetzer spezialisiert, denn er hielt ihn für ziemlich cool. Aber das Theo es nicht einmal näher beachtete, wenn ein Rabe auf jener Tasse saß aus der er trank, erhob ihn in den Olymp der Superhelden. Sein Schädel schien zu vergessen das er ein Unterkiefer hatte, und seine Augenlider schienen zu vergessen, das sie hin und wieder wischen sollten. Die Krähe wurde ganz wuschig.

Theo wusste, wann eine Situation ihn zur Legende machen konnte. Er ließ seinen Blick vom Bildschirm weg auf die Kaffeetasse mit dem Raben darauf schweifen und rief

„Verdammte Scheiße noch einmal, was soll denn das?“ Der Schädel des best gelaunten Kollegen entsann sich wieder seines Unterkiefers und der Pegel der Fassung begann sich in jenem Grad zu Normalisieren, da die Fassung von Theo sank. Theo hob die Tasse auf welcher der Rabe balancierte und zog das wichtige Papier mit dem braunen vollgesogenen Kreis darauf hervor. Auf dem Papier herum wischend, um vorgeblich die Flecken heraus zu bekommen, sagte er:

„Ich sollte wirklich mal einen Untersetzer verwenden.“ stand auf, und verließ das Büro.

Die Krähe neigte den Kopf und wartete, ob ihre heimliche Hoffnung, nämlich das die kullernden Augen des fassungslosen Mannes doch noch auf den Schreibtisch plopten – erfüllt werden würde – und breitete dann enttäuscht die Schwingen aus, um Theo zu folgen.

(Untersetzer und best gelaunter Kollege, allmorgendliche Flüche und co... werden hier unter anderem in einem früheren Kapitel beschrieben:

Wie gut achtzig Prozent der Bevölkerung die einem Job nach ging der dazu dient, die eigene Existenz zu rechtfertigen – nicht aber – die eigenen Fähigkeiten zu etablieren, kam auch Theo allmorgendlich mäßig motiviert in die Firma. In der Regel könnte das Kinn sorgfältiger rasiert, die Kleidung adäquater gewählt und das Haar hingebungsvoller gebändigt sein, doch damit, den Zeitrahmen des Zu-Spät-Kommens nicht ins unverschämte auszuweiten, ließ sich dieser verwegene Anspruch nicht vereinbaren. Man hätte sich zu Zeiten der theoretischen Lebensplanung, angeführt durch theoretisch Lehrende – nie vorstellen können, das man derart unvorbereitet und fahrlässig demotiviert einem doch recht verantwortungsvollen Job würde nachgehen können. Vielleicht war man die ersten Tage in seinem Beruf auch tatsächlich bemüht gewesen, zumindest den Eindruck zu vermitteln, für den Job befähigt zu sein, aber der Mensch strebt nach dem Mindestmaß und man wäre entsetzt, wie unspektakulär manche Dinge waren, die umso faszinierender wirkten, je weiter man davon entfernt war.

In der Regel sprach er das erste Wort nicht, ehe er auf einem wichtigen Papier einen braunen Kaffeerand hinterlassen hatte, und dann bestand es zumeist aus einem diesen Umstand kommentierenden Fluch. Und wie auf jeder Arbeitsstelle gab es auch hier den ewig gut Gelaunten, der immer etwas zu erzählen hatte und dessen Stoffwechselabfallprodukt aus guten Ratschlägen bestand. So jemand fand es jeden Morgen gleichermaßen dynamisch, auf diesen Fluch fröhlich zu summen:

„Auch einen guten Morgen. Theo.“ und sofort ein „Du könntest ja den Untersetzer verwenden den ich dir zu Weihnachten geschenkt habe.“ in den Raum zu scheißen. Der Untersetzer funktionierte ähnlich wie ein Bumerang. Obgleich er allmorgendlich wie ein Raumschiff durch das Büro segelte und neben einem der vier



Auszug aus "Der Vogelmann"

chronisch überfüllten Papierkörbe landete – lag er jeden Morgen anklagend auf Theos Schreibtisch und setzte seinen *Hilfe – ich bin ein Untersetzer* Schriftzug ebenso nervig in Szene, wie jener Kollege sein gnadenlos ehrliches *Gute-Morgen-Lächeln*. Wenigstens – und das war manchmal nur ein schwacher Trost – war das Büro nicht das hauptsächliche Betätigungsfeld, sondern mehr ein ausgelagerter Mülleimer.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).